

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " " "
 Vierteljährig . . . 1 " 50 "
 Monatlich . . . — " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile 3 fr., bei zweimaliger Einschaltung 5 fr., dreimal 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 20 fr.
Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 2.

Montag, 17. August. — Morgen: Helena.

1868.

Oesterreichs Stern.

Festgedicht zum Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers
Franz Joseph I.

Mein Oesterreich! du wirst nicht fallen,
 Es glänzet noch dein alter Stern,
 Der Tag, ersehnet von uns Allen,
 Der Tag, — er ist vielleicht nicht fern!

Es lauern rings der Feinde Schaaren,
 Allein stehst du verlassen hier;
 Die einstens deine Brüder waren,
 Die wiesen dich von ihrer Thür.

Man hat ein Land dir weggeschnitten,
 Man hat das stolze Reich zerstückt,
 Dort mußt'st du Frieden du erbitten,
 Wo man sich einst vor dir gebückt.

Du konntest auf dich selbst nicht bauen,
 Nicht sprechen mehr im Völkerrath,
 Es war verloren das Vertrauen,
 Im eig'nen Hause spuckt' Verrath!

Mein Oesterreich! ich seh' dich wieder ringen!
 Dein Stern, wie glänzt er wunderbar!
 Was stählte deine matten Schwingen?
 Was gab dir Kraft, du stolzer Nar?

Die Freiheit ist's, die aufgegangen,
 Die rings auf Berg und Thal erwacht,
 Die Feinde seh'n's mit stillem Bangen,
 Die Freiheit hat dich stark gemacht!

Du hast am alten Bau gerüttelt,
 Verdrängt, was da morsch und schlecht,
 Du hast das Römerjoch dir abgeschüttelt,
 Kennst wieder De in dein altes Recht.

Der Kaiser hat zu seinem Volk gesprochen:
 „Ich wandle fort auf dieser Bahn,“
 Der böse Zauber ist gebrochen
 Und es zerfliehet der böse Wahn!

Ja, harre aus, mein Fürst, auf diesen Wegen,
 Das Volk mit dir! — das gibt ja Kraft,
 Dann gehen wir dem Tag entgegen,
 Der Oest'richs Macht uns wieder schafft!

Mein Oesterreich, du wirst nicht fallen,
 Es glänzet noch dein alter Stern!
 Der Tag, ersehnet von uns Allen,
 Der Tag, — er ist vielleicht nicht fern!

Laibach, am 17. August 1868.

Nochmals die Resolutionen des Luttenger Tabor.

Laibach, 15. August.

I.

Auch für Krain sind uns durch den von Dr. Achatschitsch gegründeten Verein zur Wahrung der nationalen Rechte Tabor's, d. i. Volksversammlungen unter freiem Himmel, in Aussicht gestellt. Wir können solchen Massentkundgebungen des Volkswillens nur dann einen Werth beimessen, wenn sie der Ausdruck der wirklichen Bedürfnisse des Volkes sind, keineswegs aber, wenn sie einer politisch nicht gereiften, leicht lenkbaren Volksmenge, die von deren Bedeutung keine klare Vorstellung hat, in künstlicher Weise als allgemeiner Volkswille unterschoben werden. Letzteres scheint bei den meisten Resolutionen des Luttenger Tabor's der Fall zu sein. Der Aufruf zu jener Volksversammlung gleich einer tragischen Festouvertüre. „Slovenische Männer,“ hieß es in der Proclamation, „aus jedem Hause möge je Einer kommen, niemand bleibe daheim! Nach tausend Jahren versammeln wir uns wieder

zum ersten male unter freiem Himmel, wie es unsere Väter im Schatten der Linden thaten. Diese Zusammenkunft ist viel wichtiger als jede andere Lustbarkeit, es gilt unser Heiligstes, unsere am meisten vernachlässigten Rechte. Wenn ihr euch jetzt nicht rührt, euch nicht auf die Füße stellt, slovenische Männer, so wäre es in einigen Jahren zu spät, ihr wäret für immer Bettler, ja ein Nichts in unserem Kaiserreiche. Bedenket, wie ihr euch an euren Kindern versündigt, wenn ihr nicht an dieser Versammlung theilnehmet, die am zehnten Sonntag nach Pfingsten in Luttenberg abgehalten wird. Nur, wenn wir uns zu Tausenden und Tausenden versammeln, haben unsere Beschlüsse bei der hohen Regierung einen Werth. Darum nochmals, es komme jederwam, sei er Bauer oder Winzer, wenn euch eure alten Rechte etwas gelten. Erwacht aus dem Todesschlaf! Helft euch selbst.“

Nach diesen Posamentenlängen des Vorspiels hätte man eine effectvolle dramatische Entwicklung aller slovenischen Schmerzen der unteren Steiermark erwarten sollen. Doch wie waren wir zu unserer bitteren Enttäuschung erstaunt, in der zweiten Resolution die Ansicht ausgesprochen zu lesen:

„daß im § 19 der Staatsgrundgesetze keinerlei Bürgerschaft für die Wahrung und Pflege der Nationalität liege, bevor nicht an den theologischen Lehranstalten jene Lehrgegenstände, die bis jetzt deutsch vorgetragen wurden, in slovenischer Sprache zum Vortrage gelangen.“

Unseres Wissens ist an den theologischen Facultäten, die dort, wo keine Universitäten bestehen, derzeit den Charakter bischöflicher Hausanstalten tragen, die lateinische Sprache die Unterrichtssprache, es dürfte sich der deutsche Vortrag kaum auf ein paar Gegenstände, als z. B. die Pastoral und Katechetik, und dies nur etwa in den Diözesen von Lavant, Gurk und Sekau beschränken. Nun ist es doch sonderbar, daß sich die 7000 auf der Stainzer Hutweide versammelten Männer durch jenes bischen deutsch in ihren nationalen Rechten verkürzt fühlen, während sie doch das Latein der Theologie darin gar nicht beirrt?

Ginge jene Resolution von einem Häuslein untersteirischer Landcapläne aus, so würden wir sie für den unverfälschten Ausdruck solcher Leute halten, die mit der deutschen Sprache auf keinem guten Fuße

stehen. Doch muthe man uns nicht den Köhlerglauben zu, daß ein Lator von Landeuten irgend ein Interesse daran habe, wie es mit dem Lectionsplane einer theologischen Facultät bestellt sei. Eben diese Resolution drängt uns die Vermuthung auf, daß die ultramontanen Einflüsse, die ja bekanntermaßen in der Untersteiermark sehr üppig wuchern, auch bei diesem Lator maßgebend gewesen sein mochten.

Russische Barbarei.

Zwei Verfügungen der russischen Regierung lenken die Aufmerksamkeit der civilisirten Welt auf sich. Es ist allen Ernstes darauf abgesehen, die polnische Sprache völlig auszurotten. Keine Eingabe an irgend welche Behörde darf in einem andern, als in dem russischen Dialekt abgefaßt sein. Erst vor wenigen Tagen wurde ein zufällig in Wilna als Reisender sich aufhaltender deutscher Kaufmann, der diesen Mas nicht kannte und eine Vorstellung bei der Behörde in deutscher Sprache angebracht hatte, deshalb in eine Strafe von fünf Rubel genommen. Er hat die Strafe gezahlt, aber Beschwerde darüber höheren Ortes eingelegt; man ist nun neugierig darauf, ob er die erlegte Strafe zurück erhalten, oder, wie viele meinen, für die ebenfalls nicht in russischer Sprache eingereichte Beschwerdeschrift zu einer neuen Strafe herangezogen wird.

Noch tief einschneidender ist das Verbot, welches selbst im Familienkreise das polnische Idiom verpönt.

Eine grauigere Barbarei hat unser Jahrhundert schwerlich aufzuweisen. Einer Bevölkerung, die durchschnittlich keiner anderen als der Muttersprache mächtig ist, wird dieselbe öffentlich zu sprechen verboten, und unter öffentlich wird nicht etwa die Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten, sondern auch das Privatgespräch verstanden, wenn mehr als zwei Personen zugegen sind! Ja, in der eigenen Familie ist ein polnisches Wort verboten, wenn Dienstboten dabei sind, denn nur zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Weib ist die Muttersprache kein Staatsverbrechen.

Es ist nicht nöthig, diese schauerliche Barbarei mit irgend einem Worte ans Licht zu stellen; ja, es ist nicht möglich, diese Schandthat der Gewalt durch eine Umschreibung deutlicher zu zeigen, als der Erlaß selber es thut. Wir können nur sagen: wenn nicht dieser Erlaß in allen Zeitungen als authentisch mitgetheilt wäre, würden wir geglaubt haben, er sei ein Nachwerk irgend eines hirnerbrannten Polen, der die Welt durch eine solche Erfindung zu äffen beabsichtigt. Ein schauerlicheres Zeugniß hat sich schwerlich eine Regierung jemals ausgestellt.

Ueber die Folgen einer solchen Barbaren-Wirthschaft in Lithauen können wir uns kaum eine Vermuthung erlauben. Man sollte meinen, daß dergleichen nur von einem Regiment eronnen werden kann, das absichtlich ein unglückliches Volk zur Verzweiflung treiben will. Man muß es aber wissen, wie bereits in den früheren Jahren das Gefinde jedes Hauses in Polen abgerichtet war, der Geheim-Polizei über alles, was im Innern der Familien vorging, Bericht zu erstatten, um zu erkennen, daß dieser Erlaß, der selbst das unschuldigste Wort in der Muttersprache zu einem Verbrechen stempelt, eine wahre Fundgrube der Angeberei sein wird und ein System der Verfolgung einführt, das nur mit der Ausrottung eines Volkes oder in den wildesten Thaten seiner Empörung ein Ende erreicht.

Prinz Napoleons Reisetagebuch.

Zur Zeit, als der Prinz Napoleon in Wien anwesend war, schrieb man, daß er seine Reiseindrücke sammeln und in einer Broschüre dem Publicum vorlegen werde. Die damals angekündigte Broschüre ist nun in Paris unter dem Titel „Prinz Napoleon in Deutschland und der Türkei“ erschienen. Die Bemerkungen, welche in der Bro-

schüre niedergelegt sind, haben nichts Außergewöhnliches. Zuerst reiste der Prinz nach Berlin, um den preussischen Hof von der Verbindung mit Rußland abzu ziehen. Aber trotz der Ehrenbezeugungen, die man an ihn verschwendete, merkte er bald, daß sein Zweck verfehlt sei. Mit einer eigentlich nicht sehr ehrenvollen Geschwindigkeit machte er darauf kehrt und wandte sich zu den deutschen Südstaaten und Oesterreich. Neue Täuschung! Als der Prinz nach München kam, war der König von Baiern gerade abgereist. Gegen diesen ist nun der anonyme Broschürenschreiber gewaltig aufgebracht. „Der bayerische Hof,“ sagt er, „bewies selbst seine Nichtigkeit indem er sich vor dem Prinzen versteckte wie ein ungezogenes Kind. Der König hatte vergessen, daß sein Vorfahr Maximilian I. seinen Thron dem Oheim des Prinzen Napoleon verdankte. Dafür wurde der fürstliche Diplomat durch die Aufnahme entschädigt, die er in Wien fand. Die Broschüre dankt dem Wiener Hofe herzlich dafür. Uebrigens glaubt der Prinz nicht, daß die Freiheit in Oesterreich von Dauer sei. Auch besitze Oesterreich viel zu wenig Hilfsmittel, um ein nützlicher Bundesgenosse Frankreichs zu werden. Noch trauriger sind die Ansichten des Prinzen über die Lage der Türkei, die nur durch die Westmächte noch künstlich am Leben erhalten werde. — So sind die Ergebnisse, welche der Prinz von seiner Reise mitgebracht hat, wesentlich negativer Natur; er hat in Europa vergebens einen zugleich tüchtigen und zuverlässigen Freund für Frankreich gesucht.“

Politische Rundschau.

Vaibach, 17. August.

Auf dem Welttheater werden beständig gemalte Friedensdecorationen vorgeschoben, um die Kriegsrüstungen hinter denselben zu verdecken. Die Marschälle und Generäle in den französischen Departements sind neuerlich angewiesen worden, die Arbeiten zur Organisirung der mobilen Nationalgarde mit thunlicher Geschwindigkeit zu beendigen. Wie es scheint, will man die Bataillone dieser neuen militärischen Institution besonders schnell in den Departements des Nordens und Ostens und in dem der Seine aufzustellen sich beeilen.

Wie stark die Kriegsbefürchtungen sind, geht unter anderem auch schon daraus hervor, daß man sich erzählt, die Königin Victoria habe in ihrer Unterredung mit der Kaiserin Eugenie an diese die Worte gerichtet: „Machen Sie, Madame, ihren liebenswürdigen Einfluß auf den Kaiser geltend, um einen Krieg zu verhindern, welcher den Müttern ihre Kinder raubt.“

Indessen will die Situation nicht so aufgefaßt sein, als ob schon in den nächsten Tagen in der Haltung Frankreichs eine Aenderung eintreten werde. Die Politik des Abwartens, verbrämt mit den friedlichsten Versicherungen nach Außen, ist vorläufig die maßgebende; es werden sich daher diejenigen, welche einen nahen Kriegsausbruch besorgen, ebenso täuschen, wie diejenigen, welche eine friedliche Lösung aller vorhandenen Spannungen in Aussicht stellen. So wie bisher wird Europa noch längere Zeit unter dem Drucke der Ungewißheit leiden, indem man fortfahren wird, friedliche Versicherungen zu verbreiten, an die niemand glaubt.

Wie hoch bereits in Frankreich die Spannung gediehen ist, die ihre Ableitung in einem auswärtigen Kriege suchen wird, zeigen die täglichen Straßentumulte in Paris; aufrührerische Scenen wiederholen sich in allen Stadttheilen. Seit Sonntag Abends sammelten sich täglich 5—600 Studirende auf dem Boulevard St. Michel und veranstalteten Demonstrationen, die das Einschreiten der Polizei und etwa zwanzig Arretirungen zur Folge hatten.

Tags darauf gab es aber wieder Kaufereien mit der Polizei und Arretirungen die schwere Menge; bei jeder neuen Arretirung wuchs der Zorn und die Wuth der Massen. Die meisten Verhaftungen wurden vor einem Kaffeehause vorgenommen, welches eine Ecke des Sorbonneplatzes bildet. Zuletzt

räumte die Polizei das Lokal gänzlich. Die damit unzufriedenen Gäste vermehrten natürlich die immer mehr anwachsenden Massen der Ruhestörer. Ein ganz respectables Handgemenge entspann sich zwischen den Massen und der Polizei, welche dieselben zerstreuen wollte. Daß dabei wieder ganz unschuldige Leute, die zufällig vorbeigingen, mitleiden mußten, ist selbstverständlich. Alles, was die Polizei unter die Hände bekam, wurde mit Puffen und Stößen traktirt und arretirt. Dem Inhaber des Kaffeehauses wurde kund gegeben, daß er die gänzliche Sperrung seines Lokales zu gewärtigen habe, wenn er auch nur einem Ruhestörer Zuflucht gewähre. Eintheilen verbot man ihm, Getränke über die Straße zu verkaufen, und kassirte die Terrasse, die sich vor dem Kaffeehause befand.

Am bedenklichsten erscheint es dabei, daß die Neigung, Demonstrationen zu machen, wächst, daß der Muth, Widerstand zu leisten, zunimmt und daß die Regierungsorgane immer brutaler werden, was ein Zeichen verzweifelnder Stimmung ist.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Herr Graf Karl von Hohenwart-Berlachstein hat am Montag als Statthalter im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns den Eid in die Hand Sr. Majestät des Kaisers abgelegt.

— Gutem Vernehmen zufolge, schreibt die Korv. „Gall,“ wird der Wiener Eislaufverein den Gabentempel ankaufen, um denselben an dem Eislaufplatze nächst dem Hauptzollamt aufzustellen. Die Schießhalle will Herr Drasche als Ziegeleiste ankaufen und von der Festhalle heißt es, daß die Bauunternehmer dieselbe um 15 Prozent, also circa um 11.000 fl. an sich bringen wollen.

— Der Gewinner des Stainway-Klaviers beim Bundeschießen, ein Dorf-Uhrmacher in Baiern, ist auf Frau Fortuna bis zu sprechen, die ihn diesen Treffer schießen ließ. Der gute Mann, der natürlich für das Klavier in natura keine Verwendung hat und dasselbe versilbern wollte, konnte bisher kein höheres Anbot als 700 fl. erzielen. Da nun der Werth des Instrumentes in dem Gabenprogramm mit 3000 fl. angesetzt ist, so besteht der Mann darauf, daß ihm das Comité oder Herr Stainway den Mehrwerth herauszahle. Man wird ihm wohl den Unterschied zwischen reellem und Kunstwerth begreiflich machen müssen.

— Dem „N. N.“ wird telegraphirt: Dem Präsidenten der ungarischen Regnikolardeputation, Grafen Anton Majlath, und dem Präsidenten der kroatischen Deputation, Ministerialrath Bakanovic, haben das Komitat und die Stadt Pozeza aus Anlaß des Zustandekommens des Ausgleiches einstimmig eine Vertrauensadresse votirt. Außerdem hat die erwähnte Stadt den Genannten das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— Die Prägung der neuen Silber-Scheidmünzen soll vorläufig eingestellt worden sein. Als Grund hiefür wird angegeben, daß auf den Scheidmünzen nur die Zahlen 10 und 20 angegeben sind, aber nicht bemerkt ist, daß darunter Oesterreichische Währung zu verstehen sei. Dieser Mangel soll besonders auf dem Lande schon vielfach zu der Täuschung Anlaß gegeben haben, daß die neuen Zwanziger-Stücke als „Zwanziger“ ausgegeben und zu 35 Kreuzern berechnet wurden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Heute Abends Zapfenstreich) zur Vorfeier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers. Der Zapfenstreich beginnt um 8 Uhr Abends, wobei die Musik vor der Wohnung des Landespräsidenten, des Generals und des Fürstbischöfs (Wasserseite) je 2 Piecen aufführen wird.

— (Das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers) wird morgen feierlich begangen werden. Folgendes sind die hervorragenden Momente des Festtages: 5 Uhr Früh Tagreville mit Musik durch die Stadt. Die Batterie löst 24 Kanonenschüsse. Um

8 Uhr Früh rückt die ganze Garnison aus und stellt sich in der Sternallee auf mit dem Rücken gegen das Casino, Theatergasse, Burggarten, Café Fischer. Im Rondeau wird das Capellenzelt wie voriges Jahr aufgestellt. Ein Militärgeistlicher liest die hl. Messe, während welcher abermals 24 Schüsse gelöst werden. Um 10 Uhr Hochamt in der Domkirche. Nachmittags Festessen beim Hrn. Landespräsidenten. Während des Toastes auf Se. Majestät um 3 Uhr werden abermals 24 Schüsse gelöst und die Musikkapelle des Regiments wird während der Tafel vor der Wohnung des Landespräsidenten spielen. Bei ungünstiger Witterung unterbleibt die Ausrückung und wird bloß um 10 Uhr in der Domkirche ein Hochamt abgehalten, bei welchem sämtliche Offiziere und Beamte erscheinen und wozu in dem Falle nur 2 Compagnien ausrücken. Abends Concert mit Illumination und Feuerwerk im Bräuhausgarten in Leopoldstraße. In der evangelischen Kirche wurde bereits gestern, Sonntag, aus Anlaß des bevorstehenden Geburtsfestes Sr. Majestät vom Pfarrer in den wärmsten Dankesworten der freireligiösen Institutionen gedacht, welche Se. Majestät seinen Völkern und allen Confessionen gewährt hat, und hierauf wurde mit einem Gebete für den Kaiser geschlossen.

— (Aufruf.) Am 26. Juli früh Morgens brach in der Ortschaft Ardrn (zur Ortsgemeinde Ardh gehörig) aus bisher unbekanntem Ursachen, muthmaßlich aus Unvorsichtigkeit, in einer Dreschteme, in welcher Tags vorher gearbeitet wurde, Feuer aus, welches 15 Wohnhäuser mit allen dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden und allen eben eingekerkerten Nahrungsvorräthen einäscherte. Der Gesamtschade beläuft sich nach den an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen auf 41.100 Gulden, und waren von den Verunglückten nur zwei Besitzer mit 600 fl. und 400 fl. s. W. assicurirt. Die k. k. Landesregierung hat sich durch die Größe des Brandunglücks bestimmt gefunden, zur theilweisen Linderung des Nothstandes der durch diesen Brand Betroffenen eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Kronlande zu bewilligen. Es ergeht daher an alle Menschenfreunde bereits der Aufruf, für die unglücklichen Abbrändler ein Scherlein beizutragen, da auch der kleinste Betrag dankbarst angenommen wird. Beiträge werden bei dem Laibacher Stadtmagistrate und bei allen k. k. Bezirkshauptmannschaften entgegengenommen. Auch wir sind mit Vergnügen bereit, Beiträge in unserer Administration in Empfang zu nehmen, um selbe an den Stadtmagistrat abzuliefern.

— (Schulwesen.) Zu dem am 15. d. M. in Wien zu eröffnenden Ackerbau-Lehrkursen haben sich verfloßene Woche auch die von der k. k. Landesregierung ausgewählten Hh. Lehrer und zwar: Ivan Tomšič aus Laibach, Jakob Menzinger aus Sairach, Peter Cebin aus Krainburg, Carl Dermelj aus Adelsberg, Josef Barleta aus Wippach, Carl Christof aus S. Michael in Unterkrain, Anton Jeršinovic aus Tschernembl und Franz Jerer aus Gottschee, begeben. Zur Ermöglichung der Reise erhielt jeder einen Vorzuschuß von 70 fl. Die Zureise und die Reise auf der Eisenbahn (III. Classe) wird denselben besonders vergütet und sie erhalten außerdem Diäten von 2 fl. 50 kr. oder im ganzen 150 fl., der Lehrer der Präparandenschule aber 4 fl. oder im ganzen 200 fl.

— (Das Gewitter), welches sich am Freitag um 6 Uhr Abends über Laibach entlud, scheint auf seinem Zuge von West nach Ost einen bedeutenden Theil von Krain berührt zu haben, es war eines der stärksten Gewitter in diesem Jahre. Es war von einem heftigen Sturme aus SWW., aus welcher Weltgegend die meisten Stürme zu uns kommen, und von fast tropischen Güssen begleitet. Der Niederschlag betrug in einer halben Stunde über einen Zoll. Besonders lebhaft waren die Blitze, mit bläulichem Lichte das finstere Gewölke durchzuckend, als die Wetterwolken gegen Osten zogen und im Westen beim Sonnenuntergange es sich zu lichten begann. Es trat die schöne Erscheinung eines doppelten Regenbogens und eine äußerst grelle, in allen Farbentönen von Roth ins Grau spielende Beleuchtung der Gewitterwolken ein. In den

Blitzableiter der Josefthaler Papierfabrik schlug es zweimal ein. Auf dem Zantschberge wurde ein Weib auf dem Felde vom Blitze getödtet. Der Sturm warf daselbst eine mit Getreide gefüllte Harpfe um. Der wolkenbruchartige Regenguß richtete im dortigen Pfarrhofs bedeutenden Schaden an. Auch in der Umgebung von Billiggraz scheint das Gewitter starke Erdschwellungen zur Folge gehabt zu haben, der Laibachfluß zeigte durch zwei Tage hindurch eine schmutzig-gelbe Färbung von dem Zustusse der Gradafcha. Das Gewitter zog sich weiter längs der Save, noch spät Abends witterleuchtete es in jener Gegend.

— (Studententabor.) Die Versammlung der Studenten hat am letzten Freitage stattgefunden. Dieselbe wurde von beiläufig 70 Studenten besucht, zum Vorsitzenden wurde Doctorand Tomšič, zu Schriftführern die stud. phil. Celestin und Levce gewählt. Als Regierungskommissär erschien der Regierungs-Secretär Hočvar. Die Versammlung dauerte nur kurze Zeit und es wurden die ohnehin bekanteten Anträge des Ausschusses angenommen. Von der Errichtung einer slov. Rechtsacademie in Laibach aber sind die Herren abgegangen, ebenfalls über Antrag des Ausschusses, der den früheren Antrag fallen ließ. Abends wurde in der Citalnica Theater gespielt, nach demselben wurde ein Kommerz abgehalten, bei welchem manche Toaste und Preat's ausgebracht wurden. Wir streichen die Detaillirung derselben aus dem Berichte unseres Berichterstatters, weil wir dem freien Worte in gehobener Kommerzstimmung keine weitere Bedeutung beilegen wollen. Die Koriphäen der Nationalen sollen, wie unser Gewährsmann sich äußert, bei dem Kommerz nicht erschienen sein.

— (Lehrerversammlung.) „Učiteljski tovarš“ bringt einen Aufruf an die Volksschullehrer Krains zu einer Versammlung am 15. September l. J. in hiesigen Magistratsaale mit folgender Tagesordnung: 1) Welches sind die Mängel unserer Volksschulen, welches ihre dringendsten Bedürfnisse? 2) Wie könnten schon durch den Volksunterricht die Landwirtschaft und die Gewerbe gefördert werden? 3) Wie könnten die Entlohnungen der Schullehrer in dauernder Weise verbessert werden. Es ist dies der erste allgemeine Lehrertag in Krain; wir wünschen dem zeitgemäßen und, wie aus dem Programme ersichtlich ist, auf die Befprechung dringender Bedürfnisse der Volksschule gerichteten Unternehmen das beste Gedeihen.

— (Sängerjourfixe.) Der Jourfixe, welcher die Säger des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft jeden Donnerstag im Gasthausgarten „zum Stern“ versammelt, gestaltete sich letzten Donnerstag zu einem besonders animirten. Viel mag zur Erhebung der Stimmung beigetragen haben, daß ein heimkehrender Schütze, der auf der Heimreise vom dritten deutschen Bundeschießen Pest berührte und dort von dem deutschen Verein „Unio“ auf das herzlichste empfangen wurde, Grüße dieses Vereins an den Laibacher Verein mitbrachte. Es wurde beschlossen, diese Begrüßung nach Pest zu erwidern. Die einmal angelegte Stimmung brachte Chöre und Quartette, die gelungensten humoristischen Vorträge unseres wackern Vereinsdeclamators Herrn Laiblin in den Kreis der Unterhaltung.

— (Ueberfahren.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde der Nachwächter von Sallach von einem Zuge zwischen Laibach und Sallach überfahren. Derselbe wurde schwer erwundet in bewußtlosem Zustande in das Civilspital überbracht, woselbst er nach kurzer Zeit bereits starb. Eigene Unvorsichtigkeit dürfte die Ursache dieses Unglücksfalles gewesen sein.

— (Glückliche Rettung.) Heute gegen 8 Uhr Früh fiel an der Steinböschung bei der Fleischerbrücke ein dort ohne Aufsicht spielendes Kind ins Wasser. Durch das Hilfsgeschrei desselben wurde ein in der Nähe arbeitender Steinmetz aufmerksam gemacht, sprang ihm nach und rettete es.

— (Die morgige Sonnenfinsterniß) ist bei uns unsichtbar. Zu ihrer Beobachtung wurden von den verschiedenen Staaten Europa's wissenschaftliche Expeditionen in die Äquatorialgegenden abgefesdet. Sie nimmt ihren Anfang auf der Erde überhaupt um 3 Uhr 32 Minuten Morgens. Die totale Ver-

finsternung beginnt um 4 Uhr 17 Minuten und erreicht ihr Ende um 7 Uhr 52 Minuten Morgens. Das Ende auf der Erde überhaupt ist um 8 Uhr 47 Minuten Vormittags. Sie wird sichtbar sein nur in der südlichsten Spitze der europäischen Türkei, im südlichen Asien, im Osten von Afrika und fast in ganz Australien.

— (Das Kochsifest in Draule) am Samstag war sehr zahlreich besucht. Von dem herrlichen Wetter begünstigt strömte alles dahin. Leider ist es nicht ohne Unglück abgelaufen. Ein Bauernknecht aus Domžale, welcher mit dem Laden der Pöller beschäftigt war, wurde bei dem unvorsichtigen Einschütten von Pulver in den nicht ausgereinigten Pöller durch Explodiren des Pulvers im Gesichte verbrannt. Derselbe wurde in das Spital überbracht und es ist sein Augenlicht in Gefahr.

— (Kauferei.) In der Oberfischka kam es Samstag Abends zwischen Bauernburschen zu einem Kaufhandel, bei welchem ein Bursche derartig schwer am Kopfe verletzt wurde, daß er noch in der Nacht in's Civilspital gebracht werden mußte.

— (Feuerbrunst.) Am 14. d. M. schlug der Blitz in das Haus des Lorenz Goveker in Sairach ein, in Folge dessen nicht nur dies Haus, sondern auch jenes des Johann Demšar trotz aller angewendeten Hilfe abbrannten. Bei ersterem beträgt der Schaden 700 fl., bei letzterem 400 fl. Nur der Ausdauer und der Aneiferung des Wirthes Anton Sebej aus Neudorf ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größeren Dimensionen annahm. Ehre dem Manne!

— (Wenig Pietät) verräth die Thatsache, daß, wie uns ein Augenzeuge berichtet, außerhalb der Mauern des Friedhofs in Moräntsch eine Menge menschlicher Gebeine herumliegen. Dieselben sollen, wie unser Gewährsmann in Folge seiner Nachfrage erfuhr, schon vor längerer Zeit bei einem in der Nähe des Pfarrhofes stattgehabten Baue ausgegraben worden sein, ohne daß man es bis jetzt der Mühe werth gefunden hätte, ihnen unter einer Scholle Erde ein ruhiges Plätzchen zu verschaffen.

Korrespondenz.

S. Rudolfswerth, 13. August. Unser hiesiges Gymnasium, dessen Lehrkräfte sämtlich dem Franziskanerorden angehören, ist die einzige Mittelschule für den unterkrainischen studirenden Jüngling. Dieser, meist dem Bauernstande entsprossen, häufig mit Noth und Glend kämpfend, soll daselbst nicht nur für seine künftigen Berufsstudien die nöthige Vorbildung sich aneignen, sondern, da er meist im elterlichen Hause keine Erziehung genossen, auch für den Eintritt in die Welt erzogen werden.

Als das Gymnasium noch auf 6 Klassen beschränkt war und eine oberflächliche Kenntniß des Latein als der Gipfelpunkt der humanistischen Bildung galt, pflegten die hochwürdigen Patres die ihrer Obhut anvertraute Anstalt als Pflanzschule für Kandidaten ihres Ordens anzusehen; nunmehr genießt das Gymnasium das Recht, Maturitätsprüfungen abzuhalten, und alljährlich widmen sich mehrere Abiturienten den juridischen, mitunter auch den medicinischen Studien.

Die öffentliche Meinung ist daher wohl berechtigt zu fragen, ob der Franziskanerorden der ihm zu Theil gewordene Aufgabe, im Sinne des Gymnasial-Organisations-Entwurfes zu wirken, auch gewachsen sei?

Zwar spricht sich die Volksstimme gegen die Leitung der Schulen durch geistliche Orden aus; doch wäre es ja möglich, daß die Jünger des heil. Franciscus nach dem Beispiele jener des heil. Benedictus ihren Ehrgeiz in die Pflege der Wissenschaften setzen?

Darum ist uns jede öffentliche Kundgebung der Ordensbrüder erwünscht, worin man einen Anhaltspunkt findet, den Geist kennen zu lernen, von dem der hiesige Lehrkörper besetzt ist. Das erschienene Rudolfswerther Gymnasialprogramm setzt uns in die Lage, aus einigen wenigen Zügen jenes Prinzip des „non possumus“ herauszulesen, das, wie in Rom, so auch im Rudolfswerther Franziskanerconvente noch immer sich als Herrscher dünkt.

Wir begegnen nämlich in dem Programme einer chronikenartigen Zusammenstellung der Geschichte von

